

Regenwald Report

www.regenwald.org



Kahlschlag für Diesel

Gute Nachrichten aus Ecuador

Straße durch den Yasuni-Park wird nicht gebaut

Fast zwei Jahre anhaltender Widerstand haben den staatlichen brasilianischen Ölkonzern Petrobras in die Knie gezwungen: Das Unternehmen verzichtet darauf, eine Straße in den Yasuni Nationalpark im ecuadorianischen Amazonas zu bauen. Die Huaorani, die noch traditionell im Park leben, sowie Umweltgruppen und Wissenschaftler hatten gegen den Straßenbau protestiert. Allein von unserer Homepage wurden tausende E-Mails an den brasilianischen Präsidenten Lula, die ecuadorianische Regierung und Petrobras verschickt. Zudem hatte Rettet den Regenwald 5.000 Dollar Soforthilfe für die Huaorani zur Verfügung gestellt und damit ihren Protestmarsch nach Quito im Sommer 2005 mit finanziert.

Der Yasuni-Park zählt zu den artenreichsten Wäldern der Erde und wurde von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt. Eine Straße hätte den Regenwald für Holzfäller, Siedler und Wilderer geöffnet. Petrobras hält mit 15 Prozent die drittmeisten Anteile an dem Ölkonsortium OCP, das die „WestLB-Pipeline“ in Ecuador betreibt.

Weitsichtige Entscheidung in Brasilien

Schutzflächen im Amazonas werden ausgeweitet

Die brasilianische Regierung will die Schutzflächen im Amazonas vergrößern. Gleichzeitig fordert Präsident Lula von den reichen Ländern, mehr für den Naturschutz zu tun. Ihr Wohlstand basiere auf Umwelterstörung. „Es ist inakzeptabel, dass vor allem die ärmeren Länder unter den Folgen leiden“, so Lula vor Ministern aus 90 Staaten während einer UN-Konferenz zum Schutz der Biodiversität. Auf dem Treffen versprach die brasilianische Regierung, in den nächsten drei Jahren rund 135.000 Quadratkilometer Regenwald zusätzlich unter Schutz zu stellen. Die Maßnahmen sind Teil eines Amazonas-Schutzprogramms, das in bestimmten Wäldern jede Art von „Entwicklung“ wie Straßen- oder Bergbau, Holzeinschlag und Besiedlung verbietet.

Neue Regelung schützt Korridore in Brasilien

Papierkonzerne müssen Plantagen stilllegen

Nach einer Entscheidung der zuständigen Behörden müssen Papierkonzerne ihre Eukalyptus-Plantagen in einem Radius von zehn Kilometern aus den Pufferzonen von Schutzgebieten im brasilianischen Bundesstaat Bahia entfernen. Außerdem müssen die Unternehmen einen Plan vorlegen, wie degradierte Waldflächen unmittelbar nach dem Entfernen der Plantagen restauriert werden können.

Seit fast 15 Jahren fordern wissenschaftliche Institute und Umweltgruppen, den Betrieb der illegalen Holzacker zu verbieten. Nach dem Gesetz dürfen keine Plantagen in Pufferzonen um Schutzgebiete angelegt werden. Seit 1970 hat Bahia mindestens 70 Prozent des Primärwaldes verloren, vor allem durch das Eindringen von Zellstoffkonzernen. Nur noch rund vier Prozent des Mata Atlântica, einer besonderen Form von atlantischen Küstenregenwald, haben in Schutzgebieten im äußersten Süden überlebt.

Große Chancen für Gummi, Harze und Co.

Mit natürlichen Produkten die Armut bekämpfen

Die Hälfte der weltweit 1,2 Milliarden, besonders armen Menschen ist zum Überleben auf die Ernte natürlicher Produkte in Wäldern angewiesen. Zu diesen so genannten „Nicht-Holz-Produkten“ gehören Gummi, Harze, Öle, Medizinalpflanzen, Pilze, Palmblätter oder Raupen als Eiweißquelle. Ihr Wert wird derzeit global auf etwa 4,8 Milliarden Dollar geschätzt. Nach einer Studie des UN-Umweltprogramms könnte die Vermarktung von fair gehandelten und ökologisch zertifizierten „Nicht-Holz-Produkten“ die Armut entscheidend bekämpfen. Gleichzeitig würden die natürlichen Ressourcen geschützt. Die Studie schlägt vor, die Handelschancen für „Nicht-Holz-Produkte“ zu verbessern, indem zum Beispiel neue Absatzmärkte erschlossen werden.



Semesterprojekt: Jutta Klenke vor ihrem Spendenmobile

Spenden-Bewegung

Spenden soll Spaß machen! Unter dieser Prämisse entwickelten Interior Design-Studenten der AMD Akademie Mode & Design Hamburg kinetische Spendendosen für gemeinnützige Organisationen. In den Miniatur-Räumen lösen die gespendeten Münzen Bewegungen aus, die beim Geldgeber Lust am Schauen erzeugen.

Jutta Klenke entwarf im Rahmen dieses Semesterprojektes eine Spendendose für Rettet den Regenwald e.V. mit dem Titel „Ein Grundstück Regenwald“. Das Objekt besteht aus einem Dickicht abstrahierter Holzblätter auf federnden Metallstengeln. Trifft die geworfene Münze ein Blatt, fängt es an zu schwingen. Ein Blatt stößt das andere an, der Wald gerät in Bewegung und erwacht so durch die Spende symbolisch zum Leben.

Die im „Grundstück Regenwald“ während der Ausstellung in der Kulturstiftung Schloss Agathenburg (bis zum 7. Mai 2006) gesammelten Beträge werden Rettet den Regenwald e.V. für die Unterstützung der laufenden Projekte zur Verfügung gestellt.

Fragen oder Kommentare zu diesem Projekt bitte an jutta.klencke@myamd.de

Das Blätterwerk kommt symbolisch für den Wald in Bewegung, wenn eine Münze fällt





Foto: Konrad Wothke

Der scheue Borneo-Zwergelopard verliert durch die Ausbreitung der Plantagen seinen Lebensraum



Traditionelle Dorfstrukturen werden aufgebrochen und zerstört



Kleinbauern werden zu Tagelöhnern auf Plantagen degradiert



Kinder ohne Zukunft, falls die Ausbreitung der Plantagen nicht gestoppt wird

Kahlschlag-Diesel, nein danke!

Die Industrie entdeckt das lukrative Geschäft mit Treibstoff aus Palmöl und darf auf Steuergelder hoffen, obwohl der „Bio“diesel-Boom Regenwälder vernichtet

„Palmöl ist ein wichtiger Grundstoff. Doch die Anlage von Plantagen führt zu Menschenrechtsverletzungen, sozialer Ungleichheit, Abholzung und Umweltzerstörung“, sagt Rudy Ready Lumuru, Direktor von Sawit Watch (= Palmöl-Watch). Die indonesische Umweltschutzorganisation hat seit 1998 auf Borneo ein Netzwerk von 50 lokalen Partnern

aufgebaut – Kleinbauern, Indigene, Plantagenarbeiter, Menschenrechts- und Umweltaktivisten, Lehrer und Universitätsprofessoren. Sie arbeiten direkt mit rund 45.000 Familien in 75 Kommunen zusammen, deren Lebensgrundlage von Palmöl-Plantagen bedroht ist. „Etwa 100 von 220 Millionen Menschen insgesamt sind in Indonesien auf Wälder und ihre natürliche Ressourcen zum Überleben

angewiesen, darunter rund 40 Millionen Indigene“, berichtet Rudy Ready Lumuru. „Sie brauchen die Wälder für den täglichen Bedarf, aber auch für das Überleben ihrer Kultur und Traditionen.“ Doch die riesigen grünen Wüsten aus Palmöl-Monokulturen fressen sich in dem südostasiatischen Land immer tiefer in die Regenwälder: Seit 1999 wurde die Plantagenfläche von drei auf

weit über fünf Millionen Hektar ausgedehnt. Gerade die vergangenen Jahre haben bewiesen, dass praktisch für jede neue Palmöl-Plantage Wald zerstört wird und die Branche dabei häufig gezielt Regenwald per Brandrodung vernichtet, um neue Flächen zu gewinnen. Die teilweise von westlichen Banken finanzierte Palmölindustrie gehört damit zu den größten Regenwaldfressern in Indonesien. Laut Sawit Watch ist eine ökologisch und sozial nachhaltige Produktion auf den Plantagen grundsätzlich nicht möglich. Die Vernichtungsorgie hat viel damit zu tun, dass wir Energie verschleudern. Die aktuelle Ölkrise hat einen weltweiten „Bio“-diesel-Boom ausgelöst, und Indonesien setzt künftig auf Kraftstoffe aus Palmöl.

2008 will das Land in der Provinz Jambi auf Sumatra die erste Palmöl-Raffinerie in Betrieb nehmen, die Rohstoffe stammen von einer 31.000 Hektar großen Plantage, für die einst Regenwald vernichtet wurde. „Bio“-diesel ist nicht so ökologisch, wie die Vorsilbe „Bio“ suggeriert. Eine für 2007 geplante Palmöl-Raffinerie in Emden, die erste in Deutschland, die jährlich rund 430.000 Tonnen Palmöl aus Indonesien zu „Bio“-diesel verarbeiten soll, zeigt, wohin der Weg geht: Es handelt sich nicht um Erneuerbare Energien, sondern um Kahlschlag-Diesel. Trotzdem will das Land Niedersachsen die Millioneninvestition mit Steuergeldern fördern, weil die Fabrik in Emden einen Beitrag leisten könne, die Abhängigkeit vom Erdöl zu verringern. Die staatlichen Zuschüsse finanzieren indirekt die weitere Regenwaldvernichtung in Indonesien. Das widerspricht der offiziellen Selbstdarstellung der Landesregierung, in der es heißt: „Das Leitbild der Nachhaltigkeit ist auch für Niedersachsen handlungsleitendes Prinzip der Umweltpolitik.“ Ebenfalls im Hafen von Emden planen Investoren bis zu 50 Blockheizkraftwerke, die mit Palmöl befeuert werden (siehe auch Seite 8). Der erzeugte Strom würde in das Netz des regionalen Energieunternehmens eingegeben. Eine Regelung im Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) legt fest, dass der örtliche Netzbetreiber verpflichtet ist, solche Anlagen zur Erzeugung von Strom „ans Netz anzuschließen und den eingespeisten Strom zu vergüten.“ Nach Informationen der Grünen bliebe die anfallende Abwärme aus den Kraftwerken ungenutzt. „Es



Dank Sklavenarbeit und Hungerlöhnen fahren wir bald billigen Kahlschlag-Diesel

geht offenbar nur darum, Geld nach dem EEG zu kassieren“, so einer ihrer Sprecher.

Hauptstadt der Regenwaldzerstörung

Die Stadt Emden untergräbt mit der Unterstützung der Palmöl-Raffinerie ihr gutes Umweltimage. Seit die Ostfriesen 2005 den Deutschen Solarpreis erhalten haben, nennen sie sich „Regenerative Hauptstadt des europäischen Nordens.“ In der Laudatio hieß es damals, sowohl in Deutschland als auch in Europa sei Emden Vorbild bei der Nutzung erneuerbarer Energien. Jetzt ist Emden auf dem Weg, die Hauptstadt der Umweltzerstörung zu werden. „Bio“-sprit aus dem Regenwald reiße tiefe Wunden in das sensible Ökosystem, berichtet Rudy Ready Lumuru von Sawit Watch. „Zudem werden Kleinbauern und Waldbewohner von den Palmölkonzernen systematisch vertrieben.“ Auch die Peter Cremer GmbH mit Sitz in Hamburg setzt ungenutzt auf Profite aus Palmöl-Sprit. Die Tochterfirma Cremerenergy GmbH engagiert sich nach eigenen An-

gaben „seit 2004 im Zukunftsmarkt für regenerative Energien und koordiniert von Hamburg aus „den internationalen Einkauf sowie den europaweiten Handel mit Biodiesel.“ Inzwischen plant die Cremer GmbH eine Produktionsanlage für „Bio“-diesel aus Palmöl in Singa- pore. John Hall, Generaldirektor von Cremer-Oleo, verrät, warum der Konzern die asiatische Wirtschaftsmetropole für die erste „Bio“-diesel-Fabrik ausgesucht hat: „Von Singa- pore aus haben wir einen leichten Zugang zu reichlich vorhandenem Palmöl in den Nachbarländern Malaysia und Indonesien.“ Von Singa- pore aus könnten die Produkte „zu unseren Märkten auf der ganzen Welt“ verschifft werden. Biodiesel sei mit einem voraussichtlichen Preis von 25 bis 30 US-Dollar pro Barrel sehr konkurrenzfähig. „Kinder und Tagelöhner arbeiten für einen Hungerlohn auf



Autos ernähren statt Menschen?

Die Ausbreitung der Biotreibstoffe wäre eine humanitäre und ökologische Katastrophe

Von George Monbiot, Übersetzung www.bionachrichten.de

Die Welt ist begrenzt. Das heißt, wenn eine Gruppe von Leuten ihre eigenen Interessen verfolgt, beschränkt sie die Interessen der anderen. Es gibt kaum ein besseres Beispiel für diesen Zusammenhang, als der gegenwärtige Enthusiasmus für „Biotreibstoffe“.

Biotreibstoffe stellt man aus Pflanzenölen, Ernteresten oder Holz her, und sie dienen zum Antreiben von Autos, Bussen oder Lastwagen. Ihre Verbrennung entlässt genauso viel Kohlendioxid in die Atmosphäre, wie die Pflanzen während ihres Wachstums ihr entzogen hatten. Deshalb wird der Umstieg von fossilen Brennstoffen auf Biodiesel oder Bio-Alkohol als die Lösung für den Klimawandel verkauft.

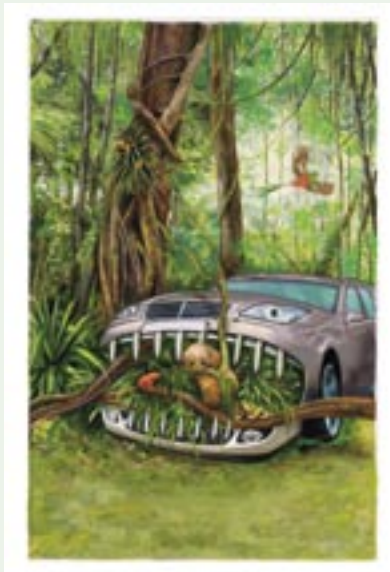
Die Europäische Union (EU) will bis Ende dieses Jahres zwei Prozent ihres Ölverbrauchs durch Biodiesel ersetzen und dann kontinuierlich den Biodieseleinsatz steigern auf sechs Prozent bis zum Jahr 2010 und 20 Prozent bis 2020. Um dies zu erreichen, zahlt die EU den Bauern Beihilfen von 45 Euro je Hektar, wenn sie Energiepflanzen anbauen.

Jeder scheint damit glücklich zu sein: Die Bauern und die chemische Industrie, die damit neue Märkte entwickeln können; die Regierungen, weil sie ihre Kyoto-Ziele zur Einsparung von Kohlenstoffemissionen einhalten können; und Umweltschützer können die Tatsache feiern, dass Pflanzentreibstoffe die lokale Umweltverschmutzung genauso wie die Globale Erwärmung verringern. Genau so wollte Rudolf Diesel auch seine Erfindung, den Diesel-Motor, verwendet wissen. Als er seine Maschine auf der Weltausstellung im Jahr 1900 demonstrierte, lief sie mit Erdnussöl. „Der Gebrauch von Pflanzenöl als Kraftstoff mag heute unbedeutend sein“, prophezeite er. „Aber derartige Produkte können im Laufe der Zeit ebenso wichtig werden wie Petroleum und diese Kohle-Teer-Produkte von Heute.“ Einige Enthusiasten sagen nun voraus, dass er bei weiter steigenden Erdölpreisen bald Recht haben wird.

Ich hoffe nicht! Diejenigen, die diese Kraftstoffe fördern, meinen es zwar gut, liegen aber falsch. Denn die Welt ist begrenzt. Wenn Biotreibstoffe weiter boomen, dann werden sie eine globale humanitäre Katastrophe auslösen.

Verwendet so wie heute, in einem sehr kleinen Maßstab, richten sie keinen Schaden an. So nutzen ein paar tausend „Grüne“ im Vereinigten Königreich gebrauchtes Fritierfett in ihren Autos. Aber recycelte Bratöle können maximal nur etwa 100.000 Tonnen Diesel jährlich ersetzen, ein 380stel des Verbrauchs an Treibstoffen im britischen Straßenverkehr. Es mag ebenso möglich sein, Getreidereste wie Stroh in Alkohol als Treibstoff umzuwandeln. Aber ich kann mir kaum vorstellen, dass man so mehr Energie erhält, als das, was man für Transport und Verarbeitung des Strohs verbraucht.

Großbritanniens Straßenverkehr verbraucht 37,6 Millionen Tonnen fossile Brennstoffe pro Jahr. Das derzeit produktivste Ölgetreide, das bei uns angebaut werden kann, ist Raps. Die durchschnittliche Ernte liegt zwischen 3 und 3,5 Tonnen je Hektar. Eine Tonne Raps erzeugt 415 Kilogramm Biodiesel. So könnte jeder Hektar Ackerland 1,45 Tonnen Kraftstoff zur Verfügung stellen. Das heißt: Um alle in England zugelassenen Autos und Busse und Lastwagen mit Biodiesel betreiben zu können, sind 25,9 Millionen Hektar Anbaufläche notwendig. Aber es gibt nur 5,7 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche im Königreich. Der vollständige Umstieg auf Biotreibstoffe für den Straßenverkehr verschlänge also die viereinhalbfache Menge des bebaubaren britischen Bodens. Und schon das EU-Ziel von 20 Prozent Biokraftstoff verschlänge jegliches Acker- und Weideland Großbritanniens. Wenn dies in allen Ländern Europas geschehe, die



Folgen für die Welternährung wären katastrophal. Und wenn, so wie manche Umweltschützer es fordern, Biokraftstoffe weltweit Anwendung finden, dann würden die meisten landwirtschaftlichen Nutzflächen der Erde nur noch dazu dienen, Autos zu ernähren und nicht Menschen.

Bereits heute hungern 800 Millionen Menschen. Diese Aussicht klingt zunächst lächerlich. Aber der Markt reagiert auf Geld, auf Profite, nicht auf Bedürfnisse. Menschen, die Autos besitzen, haben mehr Geld als Menschen, die am Hungertuch nagen. In einem Wettbewerb zwischen der Nachfrage nach Treibstoff und der Nachfrage der Armen nach Lebensmitteln wird der Autobesitzer immer gewinnen. Etwas Ähnliches passiert ja jetzt schon. Obwohl 800 Millionen Menschen hungern, wird das globale Wachstum im Getreideanbau genutzt, um Tiere zu füttern: Die Anzahl des Viehs hat sich seit 1950 verfünffacht. Der Grund liegt daran, dass diejenigen, die Fleisch und Milchprodukte kaufen, mehr Kaufkraft haben,

als diejenigen, die sich nur Getreide leisten können.

Biotreibstoffe sind nicht nur ein humanitäres Desaster; sie sind auch ein Umweltdesaster. Diejenigen, die sich vor den Auswüchsen der heutigen, industriellen Landwirtschaft fürchten, sollten sich mal vor Augen halten, wie die Landwirtschaft aussähe, wenn sie von der Öl-Industrie bestimmt wird. Mehr noch. Wenn wir einen Markt für Rapsöl-Biodiesel in Europa aufbauen, dann entwickeln wir gleichzeitig auch einen Markt für Biodiesel aus Palmöl und Sojaöl. Ölpalmen können viermal mehr Biodiesel je Hektar produzieren als Raps, und sie werden an Orten angebaut, wo Arbeitskraft billig ist. Schon jetzt ist der Ölpalmenbau eine der Hauptursachen für die Regenwaldzerstörung. Soja wiederum hat zwar eine geringere Ölausbeute als Raps, aber das Öl ist Nebenprodukt der Tierfutterherstellung. Ein neuer Markt für das Sojaöl würde eine Agro-Industrie fördern, die bereits jetzt den größten Teil des brasilianischen Trockenwaldes (Cerrado) und große Teile des Regenwaldes vernichtet hat.

Es ist schockierend zu sehen, wie eng die Sichtweise von einigen Umweltschützern sein kann. Bei einem Treffen in Paris im vergangenen Jahr entschied eine auf Klimawandel spezialisierte Gruppe von Wissenschaftlern und „Grünen“, dass Tony Blairs zwei große Ideen - den Klimawandel bremsen und Afrika helfen - gleichzeitig umgesetzt werden könnten, indem man Afrika in eine Produktionszone für Biotreibstoffe umwandelt. Diese Strategie, entsprechend ihrem Erfinder, „liefert einen nachhaltigen Entwicklungsweg für viele afrikanische Länder, die Biokraftstoffe billig produzieren können.“ Ich weiß, die Definition von „Nachhaltiger Entwicklung“ hat sich geändert, aber ich wusste nicht, dass sie jetzt massenhaftes Verhungern und die Ausrottung der tropischen Wälder mit einschließt!

Wir brauchen eine Lösung für die globale Erwärmung, die durch die Autos verursacht wird, Biokraftstoffe sind sie nicht. Wenn die Produktion der Biotreibstoffe groß genug ist, die Klimaänderung zu beeinflussen, dann ist sie auch genug groß, um ein globales Verhungern zu verursachen.

George Monbiot, geboren 1963, ist einer der bekanntesten Umweltjournalisten Großbritanniens. Er schreibt für den Guardian und den Ecologist. 1995 wurde er von Nelson Mandela mit dem United Nations Global 500-Preis ausgezeichnet. Weitere Informationen: www.monbiot.com



Plantagen sind Monokulturen, vernichten also auch die Lebensräume der meisten Tierarten (hier Beo)

den Plantagen, nur deshalb ist das Palmöl so billig zu haben“, kontert Rudy Ready Lumuru.

Energie- und Verkehrspolitik ändern

Im April 2006 reiste er mit zwei Vertretern von Sawit Watch durch westeuropäische Länder, darunter Deutschland, um auf die dramatische Situation in seinem Land aufmerksam zu machen, die durch die explosionsartige Expansion von Palmöl-Anbau entstanden

ist. Auf Initiative von Rettet den Regenwald und unterstützt durch Watch Indonesia, Borneo Orang Utan Survival Foundation und Sawit Watch entstand eine Resolution, mit der ein Bündnis von rund 40 Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen den Einsatz von Treibstoff aus Palmöl auf Kosten von Waldökosystemen ablehnt. „Der weltweite Palmölboom ist einer der größten Flüche für die Regenwälder und ihre Bewohner. Waldzerstörung, Vergiftung von Böden, Wasser und Luft durch Agrargifte sowie Landkonflikte und Verarmung der betroffenen Menschen sind

die Folgen“, beginnt die gemeinsame Erklärung der Nichtregierungsorganisationen, die unter anderem vom BUND, NABU, von Robin Wood, Urgewald, der Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz, OroVerde, terre des hommes, Pro Regenwald und dem Deutschen Naturschutzring unterzeichnet wurde. Kernforderungen sind eine „grundlegende Änderung unserer Energie- und Verkehrspolitik.

Dazu gehören vor allem:

- die Förderung des öffentlichen Personenverkehrs zu Lasten des PKW- und Flugverkehrs

Folter und Morde für Palmöl

Interview mit Nur Hidayati, Kampagnen-Beraterin von Sawit Watch

Wieso boomt Palmöl in Indonesien? Nur Hidayati: Die Fläche für Palmölplantagen ist seit 1985 bis 2005 um 845 Prozent gestiegen. Die Gründe dafür sind die niedrigen Bodenpreise, Korruption, Vetternwirtschaft und das Ziel der Regierung, zum weltgrößten Produzenten aufzusteigen. Die Lizenzen werden meist zum Nachteil der lokalen Bevölkerung vergeben. Die Plantagen werden häufig mit Hilfe von paramilitärischen Gruppen gewaltsam realisiert, die sich für die Interessen der Konzerne einsetzen. Seit 1998 haben wir über 500 Fälle von Folter dokumentiert im Zusammenhang mit Palmöl-Plantagen. Opfer waren jeweils Leute, die lokale Rechte verteidigt haben. Im selben Zeitraum wurden als Folge von Landkonflikten Dutzende Menschen ermordet.

Könnte man die Plantagen nicht sozial gerecht anlegen und betreiben? Nur Hidayati: Der Anteil der für den Anbau von Nahrungsmitteln zur Verfügung stehenden Flächen sinkt, den Bauern wird durch Palmölplantagen außerdem regelrecht das Wasser abgegraben, die Menschen verlieren ihre Einkommensquelle und sind oft gezwungen, auf den Plantagen zu arbeiten. Dort haben sie keine Absicherung, arbeiten als billige

Tagelöhner und sind rechtlos. Zudem verliert die lokale Bevölkerung ihr Land, da ihre traditionellen Landtitel nicht anerkannt werden. Wer als Kleinbauer Palmöl anbaut, hat keinen Marktzugang mehr und gerät in die Abhängigkeit der großen Konzerne. Die Produktivität der großen Monokulturen sinkt nach etwa 20 Jahren.

Die Menschen haben dann ihre früheren Einkommensquellen verloren, die Armut der folgenden Generation ist programmiert. Das alles ist nicht besonders sozial.

Ist eine ökologisch nachhaltige Plantagenwirtschaft mit Palmöl möglich?

Nur Hidayati: Die Palmen wachsen in Monokulturen, eine Folge ist die Verarmung der Böden, was die Nährstoffe betrifft. Der großflächige Einsatz von Kunstdünger und Agrargiften schadet der Umwelt, er verseucht Wasser und Böden. Durch den enormen Wasserverbrauch der Plantagen werden die Trink- und Nutzwasserressourcen der Lokalbevölkerung zerstört. Außerdem sind die Sumpf- und Torfwälder von Borneo wichtige CO₂-Senken. Werden sie durch Brandrodung zerstört, wird CO₂ frei. Das führt die angeblich neutrale Klimabilanz von Treibstoffen aus Palmöl ad absurdum.





Im Wettlauf mit der Regenwaldvernichtung werden die Kleinbauern über die Risiken der Palmölplantagen informiert

• konsequente Energiesparmaßnahmen wie zum Beispiel die gesetzliche Festsetzung des maximalen Treibstoffverbrauchs auf drei Liter pro 100 Kilometer für PKW (Drei-Liter-Auto)

• der konsequente Ausbau von erneuerbaren Energien wie Solarenergie und Windkraft“.

Gemeinsam mit Umwelt- und Menschenrechtsorganisation in Indonesien wie Sawit Watch oder Walhi fordern die Unterzeichner, „dass beim Einsatz tropischer Produkte für unseren Energiehunger strenge Kriterien eingehalten werden müssen.

Dazu gehören vor allem:

- Keine Umwandlung von Primärwald in Plantagen
- Kein Abbrennen von Wald für die Anlage von Plantagen
- Keine Zertifizierung von Palmöl-Plantagen, da eine Palmöl-Monokultur nicht ökologisch nachhaltig bewirtschaftet werden kann und für die Menschen vor Ort eher Probleme als nachhaltigen Nutzen bringt

• Respektierung traditioneller Rechte und Landrechte

• Keine Gewalt, Menschenrechtsverletzungen, Vertreibungen, Polizei- und Militäreinsätze

• Einhaltung ratifizierter internationaler Abkommen (u.a. zu Indigenen, Biodiversität, Arbeiterrechten, Schutz von Plantagenarbeitern, Gesundheit)

• Keine Finanzierung und Hermes-Versicherung Natur zerstörender Projekte

• Keine tropischen Lebensmittelpflanzen ausschließlich zur Energiegewinnung

• Keine Flächen-Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion in den Anbauländern

• Förderung von biologischem Anbau ohne Einsatz von Kunstdünger und Agrargiften

• Förderung kleinbäuerlicher Strukturen in den Anbauländern

Emden: Hauptstadt der Regenwaldzerstörung

Protestieren Sie gegen die geplante Energiegewinnung aus Palmöl!

„Im Emdener Hafen sollen bis zu 50 Blockheizkraftwerke gebaut werden, die zusammen bis zu 150 Megawatt Strom erzeugen. Betrieben werden sollen sie mit Palmöl. Die Pläne stehen in Zusammenhang mit der geplanten Ansiedlung einer Palmöl-Raffinerie in Emden.“ Das meldete Mitte Mai 2006 die Ostfriesen Zeitung (OZ) und zitierte Emdens Oberbürgermeister Alwin Brinkmann mit den Worten: „Das beweist nur, dass die Stadt Emden immer attraktiver für Investoren wird.“ Noch steht nicht fest, wer die Blockheizkraftwerke betreibt. „Ich könnte mir vorstellen, dass das die Stadtwerke Emden machen“, sagte Brinkmann. Bisher haben von den politischen Parteien lediglich die Grünen auf Landes- und Kommunalebene gegen die Pläne protestiert. Die grüne Fraktion im niedersächsischen Landtag hat einen Antrag eingebracht, die Palmöl-Ambitionen von Emden nicht zu unterstützen. Das Landesparlament soll – so der grüne Antrag – die geplante Herstellung von Biodiesel aus Palmöl in Emden ablehnen und die Landesregierung auffordern, „das Projekt in dieser Form nicht weiter zu unterstützen, insbesondere keine Fördermittel zur Verfügung zu stellen“. Mit der Energiegewinnung aus Palmöl macht sich Emden zum Komplizen der Regenwaldvernichter. Dabei ist die Stadt bisher mit guten Beispielen voran gegangen. 2005 erhielt Emden den Deutschen Solarpreis und nennt sich seitdem „Regenerative Hauptstadt des europäischen Nordens.“

Jetzt ist Emden dabei, Deutschlands Hauptstadt der Umweltzerstörung, der Menschenrechtsverletzungen und Kinderarbeit zu werden. Protestieren Sie dagegen beim Oberbürgermeister, den Fraktionsvorsitzenden im Rat von SPD, CDU sowie FDP und den Stadtwerken Emden!

Schreiben Sie Protestbriefe an:

Stadtwerke Emden GmbH Kundencenter
Große Str. 10-12, 26721 Emden
Telefon 04921 83-244
Telefax 04921 83-283
E-Mail: info@stadtwerke-emden.de

Herrn Oberbürgermeister
Alwin Brinkmann
Klosterstraße 8, 26725 Emden
E-mail: Brinkmann@emden.de

SPD-Fraktionsvorsitzender
Hans-Dieter Haase
Wolthuser Str. 67, 26725 Emden
E-mail: haase@emsnet.de

CDU-Fraktionsvorsitzender
Heinz-Werner Janßen
Tilsiter Str. 2, 26725 Emden
E-mail: Heinz-Werner.Janssen@t-online.de

FDP-Fraktionsvorsitzender
Erich Bolinius
Zum Bind 25, 26725 Emden
E-mail: Erich.bolinus@t-online.de

Aktuelle Informationen und Aktionen finden Sie auch auf unserer Webseite www.regenwald.org

Spendenaufruf

Helfen Sie den Menschen im Kampf gegen Palmöl

In vielen Dörfern auf Borneo und Sumatra wächst der Widerstand gegen die Anlage neuer Palmöl-Plantagen. Auf Informationsveranstaltungen und Workshops lernen die Menschen, was es bedeutet, wenn sie ihre Regenwälder opfern. Unterstützt werden sie von Umweltgruppen aus Indonesien und dem Ausland.

Rettet den Regenwald möchte beim Aufbau von Initiativen gegen neue Palmöl-Monokulturen auf Borneo und Sumatra finanziell helfen.

Als Sofortmaßnahme wollen wir 5.000 Euro zur Verfügung stellen und bitten dafür um Spenden.

Spendenaufruf

Rettet den Regenwald e.V.
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer: 0000 600 463
BLZ 206 905 00



Abholzen für Olympia

China will für Sportanlagen 800.000 Kubikmeter Tropenholz verwenden

China will für die Olympischen Spiele 2008 rund 800.000 Kubikmeter indonesisches Merbau (Intsia spp) in Sportanlagen verbauen. Das edle Tropenholz wächst in dem Inselstaat fast nur noch in den Regenwäldern von West-Papua. Dass China eigens für die olympischen Bauvorhaben eine Großinvestition in die indonesische Holzindustrie plant, gab der indonesische Forstminister Malem Sambat Kaban kürzlich in Jakarta bekannt. Eine chinesische Firma hat dazu bei indonesischen Behörden die Errichtung eines Sägewerks im Wert von über einer Milliarde US-Dollar in der Provinz Papua beantragt. Das luxuriöse, dunkelrote Merbau wächst hauptsächlich auf der Insel Neuguinea, deren westlicher Teil West-Papua (mit den Provinzen Papua und Irian Jaya Barat) zu Indonesien gehört. Merbau wird vor allem für die Herstellung von Holzfußböden verwendet. Das dunkelbraune bis mahagonirote Holz ist schwerer als Eiche und hat einen höheren Härtegrad. Das indonesische Forstministerium beteuert zwar, dass das verwendete Holz ausschließlich aus Plantagenwirtschaft stammen soll, doch

dieses Versprechen kann unmöglich eingehalten werden. Selbst wenn heute mit der Anlage neuer Plantagen begonnen würde, könnten diese niemals bis 2008 das benötigte Holz liefern. Tatsächlich wächst Merbau im tropische Regenwald. Mindestens drei Viertel des weltweit gehandelten Merbau-Holzes stammen aus illegalem Raubbau.

2005 veröffentlichte die Environmental Investigation Agency (EIA) eine Studie zum illegalen Holzhandel: Internationale Holzschmuggelsyndikate haben sich auf Papua gestürzt. Sie stecken hinter der massiven Abholzung der Wälder Papuas und dem groß angelegten Schmuggel von wertvollem Tropenholz nach China, so dass schockierende Ergebnis verdeckter Recherchen der EIA. Ein komplexes Netzwerk von Finanziers aus der Region, Unternehmern aus Malaysia, Händlern aus Hongkong, Holzbaronen aus Jakarta und lokalen Politikern hat Papua zur ersten Adresse für illegales Holzfällen werden lassen. Besonders begehrt ist Merbau.

Monatlich werden derzeit 300.000 Kubikmeter Merbau Hölzer aus Sorong, Manokwari, Fak Fak, Nabire und Serui nach China geschmuggelt.

Nichtssagende Antwort

Das Nationale Olympische Komitee für Deutschland (NOK) gibt windelweiche Antworten, wenn es um die Aufrüstung der olympischen Sportanlagen in China geht.

Rettet den Regenwald hat unter www.regenwald.org eine Protestmail-Kampagne gestartet, mit der das Nationale Olympische Komitee für Deutschland und seine Sponsoren aufgefordert werden, bei der chinesischen Regierung zu protestieren oder gar einen Boykott der Spiele in Erwägung zu ziehen. NOK und einige Sponsoren haben mit einer wenig aussagekräftigen Stellungnahme auf die Protestmails reagiert.

Vom NOK heißt es unter anderem: „Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung im Sport sind in der Olympischen Bewegung an herausragender Stelle in der Olympischen Charta verankert.“ Besonders werde unter anderem geachtet auf den „Schutz von Habitaten und Biodiversitäten“. Die chinesischen Pläne sind mit dem Schutz von Habitaten und Biodiversitäten nicht vereinbar. Unsere Aktion läuft daher weiter!



In Papua illegal geschlagen, nach China geschmuggelt und dort verarbeitet, in der EU verkauft: das Tropenholz Merbau



Deutsche Räuber in Papua

Eine Studie beschuldigt die Tarkett AG aus Frankenthal, mit Tropenholz aus illegalen Quellen zu handeln

Auf der indonesischen Hälfte der Pazifikinsel Neuguinea, in West-Papua, stehen die wildesten Regenwälder von Asien. Inzwischen droht ihnen das gleiche Schicksal wie den Urwäldern der Nachbarinseln Sulawesi, Borneo und Sumatra. Eine internationale Holzmafia plündert rücksichtslos die Naturschätze. Besonders begehrt ist Merbau. „Eine aufregende dunkle Holzart mit einer ruhigen Struktur, mit natürlichen Farbvariationen in warmen, rotgelben Nuancen“, wirbt etwa der deutsche Holzboden-Produzent Tarkett AG. „Diese Holzart ergibt einen harten und langlebigen Bodenbelag mit einem ruhigen und eleganten Muster.“

Was der Konzern verschweigt: Der illegale Einschlag von Merbau im indonesischen West-Papua wird von fünf internationalen Holzmultis angeheizt, darunter die deutsche Tarkett AG aus Frankenthal. Die fünf Unternehmen hätten nicht überprüft, ob sie legale

Ware eingekauft hätten und Verbrauchern falsche Auskünfte über die Herkunft ihres Holzes gegeben. Das sind die Kernaussagen einer investigativen Studie, die im März 2006 von den Umweltorganisationen Telepak (Indonesien) und der Environment Investigation Agency (EIA, England) vorgelegt wurde.

Die fünf Unternehmen, die den Weltmarkt für Holzböden dominieren, haben laut der Untersuchung große Mengen illegal geschlagenes Tropenholz gekauft, das meiste davon aus West-Papua. Neben der deutschen Tarkett AG werden der US-Multi Armstrong/Bruce, die dänische Firma Junckers, Kahrs aus Schweden und Goodfellow aus Kanada beschuldigt. Alle fünf Konzerne konnten nicht belegen, dass das von ihnen gehandelte Merbau aus legalen Quellen stammt, so die Studie.

Die Tarkett AG ist der weltweit zweitgrößte Hersteller von Holzfußböden

und in Europa die Nummer eins. Auf seiner Homepage gibt sich das Unternehmen besonders umweltfreundlich und Wald schonend: „Als Hersteller von Holzfußböden sind wir vom Wachstum der Bäume abhängig und daher liegt es in unserer Verantwortlichkeit, sie zu schützen. Dies ist eine einfache Lektion, die wir bereits vor langer Zeit gelernt haben, und wir haben seitdem unser Bestes getan, um diesem Wissen zu folgen“, heißt es dort. Und weiter: „Es ist unsere Zusammenarbeit mit dem FSC (Forest Stewardship Council), einer nichtstaatlichen, gemeinnützigen Organisation und dem WWF (World Wide Fund for Nature), die dieses Ziel ermöglicht. Tarkett bezieht nur vom FSC zertifiziertes Holz.“

Tarkett hat im August 2005 gegenüber EIA/Telapak mitgeteilt, das Unternehmen kaufe Merbau aus dem malaysischen Temenggor Lake. Zum Zeitpunkt der Behauptung waren bereits mehr als

**Holzexport aus Indonesien:
Deutschland ist der größte
Absatzmarkt für Holzfußböden
in Europa, gefolgt von Spanien,
Italien und den skandinavi-
schen Ländern**





Wird die Plünderung der Wälder nicht gestoppt, droht den Ureinwohnern West-Papuas der Untergang

zwei Monate sämtliche Einschläge in dem See von den Behörden verboten worden.

Neben Tarkett hat auch Kahrs aus Schweden erklärt, eine große Menge des gehandelten Merbau stamme aus dem Temenggor Lake, einem künstlich angelegten Stausee. Beide Konzerne nutzten den Hinweis als Beleg für die legale Quelle, aus der ihr Merbau stamme. Tatsächlich wurde in der Vergangenheit eine geringe Anzahl Merbau-Stämme

aus dem Temenggor Lake auf der malaysischen Halbinsel geholt, allerdings ist die Menge nicht einmal annähernd ausreichend für die Produktion der beiden Holzgiganten.

Im April 2005 deckte eine malaysische Zeitung zudem auf, dass Merbau illegal in Schutzwäldern um den See geschlagen worden war. Die Forstbehörden des Landes bestätigten die Vorwürfe und weigerten sich im Mai 2005, die Einschlagslizenz für die Merbau-Bäume

im See zu verlängern. Trotzdem verkauften Tarkett und Kahrs auch danach reichlich Merbau-Produkte. Ein Jahr nach dem Ende der Einschlagslizenz im Temenggor Lake hat Tarkett immer noch nicht belegt, aus welchen Wäldern das Unternehmen seinen Rohstoff bezieht, der laut Homepage aus „kontrolliertem Einschlag“ stammt.

Auch bei den Angaben zur FSC-Zertifizierung der Tarkett-Produkte gibt es vor allem Widersprüche. Im August 2005

Verbraucherbeschwerde

Beschweren Sie sich bei der deutschen Wettbewerbszentrale über die Tarkett AG wegen unlauteren Wettbewerbs! Stellen Sie heraus, dass die Tarkett AG den Verbrauchern die falsche Auskunft gibt, ihre Hölzer seien FSC-zertifiziert.

Berufen Sie sich bei Ihrer Beschwerde auf die im März 2006 von EIA und Telapak vorgelegte Studie „Behind the Veneer“. Sie können diese herunterladen: <http://www.tarkett-floors.com/floors/site/de-de/topic/environment/topics.asp>

Die Beschwerde kann auf drei Wegen erfolgen:

- Per Brief: Wettbewerbszentrale, Postfach 2555, 61295 Bad Homburg
- Per Telefax: 06172/84422
- Per E-Mail: mail@wettbewerbszentrale.de

Protestieren Sie auch bei der Tarkett AG

Tarkett AG
Harald Schüren/Head of Corporate Communications
Nachtweideweg 1-7
D-67227 Frankenthal
Tel. +49 6233 81 1450
Fax +49 6233 81 1648
Mobile +49 175 540 3331
E-mail: Harald.Schueren@tarkett.com

Illegales Tropenholz weltweit im Handel Bundesregierung duldet Handel mit Raubholz

Der „Fall Tarkett“ ist im internationalen Geschäft mit Tropenholz nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel. Nach Untersuchungen des Washingtoner „World Resources Institute“ ist illegaler Holzeinschlag eine Hauptursache für Regenwaldvernichtung. Allein in die EU werden jährlich Holzprodukte im Wert von mindestens 1,2 Milliarden Euro importiert, die aus illegalen Quellen stammen. Die Brennpunkte des Raubbaus sind die großen Waldgebiete in Zentralafrika, Südostasien und im Amazonas. Selbst in ausgewiesenen Indianergebieten und Nationalparks sind Mahagoni- und Raminbäume nicht mehr sicher vor der Holzmafia, obwohl beide Baumarten auf der Liste des Washingtoner Artenschutzübereinkommens stehen. Im Amazonas und Indonesien machen solche kriminellen Einschläge mindestens 70 Prozent aus. Wir sprechen von „Raubholz“, wenn zwischen Einschlag und Endverkauf Gesetze gebrochen werden: die gewaltsame Vertreibung indigener Stämme, durch Bestechung erworbene Konzessionen, der Einschlag außerhalb von genehmigten Flächen oder die Fälschung von Papieren, um die illegale Herkunft des Holzes zu verschleiern. Nach Berechnungen der Weltbank entgehen durch die Aktivitäten der Holzmafia den betroffenen Staaten 10 bis 15 Milliarden Dollar jährlich an Steuern und Gebühren. Schlimmer noch sind die endgültige Zerstörung einzigartiger Ökosysteme und der gesellschaftliche Schaden bis hin zu gewaltsamen Konflikten. Geschäfte mit illegalem Tropenholz sind weder in der EU noch in Deutschland verboten. Wir wollen uns damit nicht abfinden und fordern die Bundesregierung auf, den Import von Raubholz gesetzlich zu verbieten und unter Strafe zu stellen. Solange die Bundesregierung beim Urwaldschutz schläft, können Verbraucher/innen ihre Macht benutzen: **Hände weg von Tropenholz!**



Aus dem Wald, über die Schulter, landet das Raubholz unter unseren Füßen

fragten verdeckte EIA- und Telapak-Ermittler beim Hauptsitz des Konzern nach der Herkunft des gehandelten Merbau. Marketing-Chef Carsten Bertelsen schickte ein FSC-Zertifikat und teilte mit: „Unsere Produkte bestehen mindestens zu 70 Prozent aus FSC-zertifiziertem Rohmaterial. Die restlichen 30 stammen aus kontrollierten Quellen.“ Die EIA- und Telapak-Ermittler konnten allerdings bei Testkäufen keine Tarkett-Böden mit FSC-Label entdecken. Als sie darauf unter einem Vorwand erneut Carsten Bertelsen befragten, antwortete dieser, nur Teilbereiche der verkauften Holzböden seien mit 70 Prozent FSC-zertifiziertem Holz erhältlich. Für EIA und Telapak ist seitdem klar, dass

Tarkett mit falschen Herkunftsangaben zum verkauften Holz die Verbraucher täuscht.

Letzte Meldung

Der FSC hat auf Anfrage von Rettet den Regenwald zu angeblich zertifiziertem Merbau erklärt: „Der FSC hat eine Datenbank unter www.fsc-info.org, die derzeit keinen Eintrag für diese Holzart aufzeigt.“ Zu den Angaben der Tarkett AG teilt der FSC mit, „unsere Trademark Managerin ist in Kontakt mit dem Zertifizierer SmartWood, um die Sache zu verfolgen und die nötigen Maßnahmen einzuleiten, um die Sache zu klären.“

Hintergrund

West-Papua, der westliche Teil der Insel Neuguinea, wurde 1967 von Indonesien annektiert. Auch heute sind willkürliche Verhaftungen, Folter und unfaire Gerichtsverfahren an der Tagesordnung. Massaker, Vertreibung, Verletzung der traditionellen Landrechte trugen dazu bei, dass die Urbevölkerung die indonesische Herrschaft heute mehr denn je ablehnt. Die zahlreichen Volksstämme sprechen mehr als 100 einander fremde Sprachen und leben teils noch sehr zurück gezogen in den dichten Regenwäldern. Die Flora und Fauna der Insel ist atemberaubend. Viele Tiere und Pflanzen sind endemisch. 11.000 Pflanzenarten, davon allein 2.500 Orchideen, wurden bisher nachgewiesen. Zur Tierwelt gehören etwa 500 Vogelarten, darunter 43 Paradiesvogelarten, über 400 Amphibien, 455 Schmetterlingsarten, 180 bekannte Säugetiere, rund 70 Fledermausarten, Warane, zahlreiche Schlangen- und Krokodilarten sowie Insekten und etwas 3000 verschiedene Spinnenarten.

Der Lorentz-Nationalpark befindet sich in der Provinz West-Papua. Mit einer Fläche von 25.000 Quadratkilometern ist er der größte Nationalpark in Südostasien. Er beherbergt zahlreiche noch unerforschte Pflanzen und Tiere und ist Heimat mehrere indigener Völker.

Die größten Gefahren für das Überleben der Urbevölkerung Westpapas gehen von der stetig zunehmenden Umweltzerstörung aus. Die größten Kupfer- und Goldminen der Welt hinterlassen eine Schneise der Verwüstung. Der Boom der Holzwirtschaft hat immer massivere Störungen des ökologischen Gleichgewichts zur Folge. Von den verbliebenen 33 Millionen Hektar Regenwald wurden 27,6 Millionen zur wirtschaftlichen Nutzung freigegeben. Für die im Regenwald lebenden Völker bedeuten die Rodungen die Zerstörung ihres Lebensraumes und ihrer Identität. Wird die Plünderung der Wälder nicht gestoppt, droht den Ureinwohnern Westpapas der Untergang

Regenwald-Shop

Geschenk-Abonnement



Malbücher für Kinder
 Mein Regenwald-Malbuch und Pico, der kleine Papagei.
 Beide Bücher sind zum Ausmalen und enthalten eine leicht lesbare Geschichte
Beide Bücher 5,00 Euro
 Jedes weitere Exemplar 1 Euro

Wenn Sie der Meinung sind, dass unsere Informationen wichtig sind und mehr Verbreitung verdienen, können Sie dazu beitragen. Ein Abonnement kostet 10 Euro im Jahr und beinhaltet vier Ausgaben. Den Betrag bitte in bar beilegen oder einen Abbuchungsauftrag auf der Rückseite ausfüllen.



CD Abenteuer Regenwald
CD Regenwald Südostasien
 mit Geräuschen und Gesängen
je 15,00 Euro

Bitte legen Sie Ihrer Bestellung den Betrag bei

<input type="text"/>
Vorname, Name
<input type="text"/>
Straße und Hausnummer
<input type="text"/>
PLZ und Ort

Kreuzen Sie einfach die Artikel an, die Sie bestellen möchten und senden Sie diese Seite an Rettet den Regenwald e.V. Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg